

Rom, den 23. Februar 1995

An alle Brüder und Schwestern des Ordens

Rundbrief Nr. 4
(Prot.Nr. 00220/95)

„Wie ihr mit dem Mund den Frieden verkündet, so, und noch mehr, sollt ihr
ihn in eurem Herzen festhalten...“
(Dreigefährtenlegende 58)

Liebe Brüder und Schwestern,

1. Am 22. Januar 1995 sprengten sich zwei junge mit Bomben bewaffnete Palästinenser in einer Selbstmordaktion mitten in einer Gruppe gleichaltriger Israeli-Soldaten in die Luft, töteten sich selbst und neunzehn Israelis und verwundeten mehr als sechzig andere Personen. Kurz darauf äusserte sich der Bruder eines der getöteten Palästinenser mit folgenden Worten:

„Zunächst habe ich ein wenig geweint; dann aber hörte ich damit auf. Als ich das Fleisch und das Blut der Juden sah, war ich glücklich.“

Solch gewaltsamer Hass ist dazu angetan, unsere Menschlichkeit absterben zu lassen. Solch gewaltsamer, in unserer Welt nur allzu verbreiteter Hass, lässt uns jenen Bruder begreifen, der sich erbittert gegen die Anregung von Bruder Franziskus auflehnte, dass er mit folgenden Worten grüssen soll: „Der Herr gebe euch Frieden!“ (vgl. Legenda Perusina 67). Dieser Bruder schämte sich, einen solchen Gruss zu benutzen, weil er spürte, wie lächerlich er sich damit machte! Vielleicht erfahren wir weniger die Lächerlichkeit als jenes Gefühl schicksalshafter Nutzlosigkeit, wenn wir uns dem Dienst des Friedens verschreiben.

2. Dennoch, der Dienst des Friedens und der Versöhnung berührt den Kern unserer franziskanischen Existenz und Berufung. Es ist erstaunlich, wie oft Bruder Franziskus von dieser Sendung spricht. Ich bringe nur einige wenige Beispiele:

„Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, sie sollen...nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und anständig reden mit allen, wie es sich gehört.“ (Rb 3,10)

Die unterstrichenen Worte geben eine Ahnung davon, welche Bedeutung Franziskus dieser Ermahnung beimisst.

„Der Herr hat mir geoffenbart, dass wir als Gruss sagen sollten: ‚Der Herr gebe dir den Frieden‘.“ (Test 23)



„Jene sind in Wahrheit friedfertig, die bei allem, was sie in dieser Welt erleiden, um der Liebe unseres Herrn Jesus Christus willen in Geist und Leib den Frieden bewahren.“ (Erm 14)

„Diesen Frieden verkündete er allzeit mit grösster Liebesglut Männern und Frauen, allen Leuten, die ihm auf dem Wege begegneten. Gerade deswegen haben viele, die den Frieden ebenso wie das Heils hassten, unter Mitwirkung des Herrn den Frieden mit ganzem Herzen umfassen und sind selbst Kinder des Friedens...geworden.“ (1 Cel 23)

3. Diese Friedens- und Versöhnungsarbeit beginnt bei uns selbst, in unsern eigenen Herzen, in unsern eigenen Brüdergemeinschaften, in unsern eigenen Provinzen. Wir werden nie die Fähigkeit haben, den Dämon der Gewalt aus der menschlichen Gesellschaft zu bannen, ohne dass wir zuerst gegen die Gewalt in unserm eigenen Leben angehen. Es gibt Wut und Gewalt, welche diese Welt zur Wüste machen. Unsere Brüdergemeinschaften und das Leben der einzelnen sind nicht gefeit gegen diese tödliche Krankheit. Bruder Franz hatte den Mut, den Quellen der Gewalt in seinem eigenen Herzen ins Antlitz zu sehen! Es gibt ein sehr aufschlussreiches Gespräch zwischen Franziskus und dem Bischof:

Der Bischof: „Hart scheint mir eure Lebensweise und rau, nichts in der Welt zu besitzen.“

Franziskus: „Herr, wenn wir irgendwelche Besitztümer hätten, wären uns Waffen nötig für unsere Obhut. Denn daraus entstehen Rechtsstreite und Zänkereien, und dadurch wird die Gottes- und Nächstenliebe gewöhnlich vielfach verhindert. Und deshalb wollen wir in dieser Welt kein zeitliches Gut besitzen.“ (Dreigefährtenlegende 35)

Franziskus fing nicht an mit einer Kritik an dieser Welt. Er begann mit einer Kritik seines eigenen Herzens. Er entdeckte seine persönliche „Quelle der Gewalt“ im Wunsch nach Besitz, nach Eigentum, nach Kontrolle.

4. Darin besteht der Aufruf zur Umkehr: „Wie ihr mit dem Mund den Frieden verkündet, so, und noch mehr, sollt ihr ihn in eurem Herzen festhalten!“ Bevor wir das Arsenal der Gewalt in dieser Welt abrüsten, gilt es die Aufmerksamkeit auf das eigene Herz zu richten. Wir stellen uns selbst die Frage: Wo liegt meine persönliche „Quelle der Gewalt“?

4.1 *Ist es ein übertriebener Individualismus?* Er ist es, der mich dazu treibt, gewaltsam vorzugehen gegen alles und jedes, was mich in meinem Recht auf Selbsterfüllung und persönliche Lebensgestaltung bedroht und herausfordert. Es ist jene perverse Logik, die dem „Recht“ auf Abtreibung und der gewaltsamen Reaktion dagegen zugrundeliegt! Gerade als Nordamerikaner muss ich dies als einen sündigen Auswuchs unserer Kultur erkennen, der mich erblich belastet.

4.2 *Sind wir einfach durch Gewalt verroht?* So vieles im zeitgenössischen Unterhaltungsbetrieb ist von Gewalt geprägt. Nicht selten besteht die Unterhaltung in der Gewalttätigkeit! Mit den modernen Video- und Tontechniken können die brutalsten Ereignisse mit brutaler Wirklichkeitstreue nachgemacht werden. Wie oft gestatten wir den Massenmedien, uns mit solch übler Gewaltpornographie zu unterhalten? Welche Auswirkung hat diese „Nahrung“ der Gewalttätigkeit auf unser Toleranzniveau, unser Wertempfinden, unsere Hoffnung? Im Zusammenhang von Jungfräulichkeit und Zölibat warnt Bruder Raniero Cantalamessa in einem seiner Bücher davor, der unheimlichen Verführungsgewalt in unserer Gesellschaft durch das Bild zu verfallen:



„Der beste Weg, der verführerischen Gewalt der Bilder zu begegnen besteht darin, den Blick davon nicht gefangennehmen zu lassen, vor diesen Eitelkeiten nicht ‚in Verzückerung zu geraten‘. Wenn du den Blick auf sie heftest, haben sich dich bereits gewonnen. Genau das aber wollen sie von dir: dass du sie anschaust. ‚Wende meine Augen ab von eiteln Dingen‘, lehrt uns ein Psalm zu beten (Ps 119,37).“

Diese Worte gelten im gleichen Mass von der Anstregung, unsern Zorn und unsere Gewalttätigkeit zu meistern. Und es ist das gleiche Heilmittel gültig: *„Ein Heilfasten von Bildern ist wichtiger geworden als das Fasten von Speisen.“*

4.3 Unterstützen wir die institutionelle Gewalttätigkeit? Kann ein franziskanischer Mensch allen Ernstes auf Militarismus setzen, auf die repressiven Formen des Freiheitsentzugs oder gar der Todesstrafe? Oder sind dies schlicht und einfach Ausdruckszeichen unserer Angst und des Ohnmachtsgefühls?

5. **„Wie ihr mit dem Mund den Frieden verkündet, so, und noch mehr, sollt ihr ihn in eurem Herzen festhalten!“** Wenn wir unserer Welt Frieden bringen möchten, so lehrt uns Franziskus, dann müssen wir zunächst ehrlich die Quellen der Gewalt in uns selbst beheben. Er belehrt uns auch über die Belohnung solcher Ehrlichkeit:

„... vielmehr sollen alle durch eure Sanftmut zu Friede, Güte und Eintracht aufgefordert werden. Denn dazu seid ihr berufen, Verwundete zu heilen, Gebrochene zu verbinden und Verirrte zurückzurufen.“
(Dreigefährtenlegende 58)

Wir müssen die Quellen der Gewalttätigkeit in unsern Herzen erkennen. Dies ist der erste Schritt. Der zweite Schritt besteht darin, das Arsenal der Gewalt abzurüsten, das wir uns zugelegt haben in jenem „falschen Ich“, welches gegen den Geist Christi Krieg führt. Dies mag oft eine langwierige und schmerzliche Arbeit sein, die viel Überlegung und Geduld abverlangt. Es ist eine Arbeit, die nur mit Gottes Gnade ans Ziel kommt. Um diese Gnade beten wir demütig. In diesem Geist des Gottvertrauens sage ich einem jeden von Euch: Gott gebe Dir den Frieden! Und in der Gewissheit dieser Gabe werden wir im Geist ermächtigt, das andere bekannte Gebet zu verrichten:

Herr, mach aus mir ein Werkzeug deines Friedens!

In brüderlicher Verbundenheit



J. John Corriveau
Fr. John Corriveau
Generalminister

